

Erdacht und konzipiert wurde der wasserdichte Auflieger von dem Krefelder Spediteur Ulrich Bönders, 49, der seit 30 Jahren Chemikalien der Bayer AG transportiert. In einem vierjährigen Praxistest erprobte seine Spedition auch den ersten Prototyp, gebaut von den Kässbohrer-Werken in Ulm, deren Nutzfahrzeugprogramm mittlerweile weitgehend im Besitz der Fahrzeugwerke Kögel ist.

Scheitern kann das einleuchtende Konzept allenfalls am Preis. Knapp 100 000 Mark wird Kögel für den Sicherheitsauflieger verlangen, fast doppelt soviel wie für ein gewöhnliches Gefährt gleicher Größe. Von staatlichen Vorschriften wird der Wagen in absehbarer Zeit nicht profitieren. Hoffen kann Kögel nur auf Initiativen der Industrie.

Weil Gefahrgut-Unfälle auch den Ruf der Chemiebranche besudeln, will Bayer seinen Spediteuren die Benutzung der Kögel-Wagen vorschreiben. „Unsere Logistikpartner werden bei Neuananschaffungen auf dieses Fahrzeug zurückgreifen müssen, wenn sie auch morgen noch unsere Partner sein wollen“, erklärte Bayer-Verkehrsexperte Alfred Endlicher vergangenen Mittwoch bei der Präsentation des Aufliegers in Bonn.

Eingeschworenen Lastwagenfreunden kommt das neue dichte Fuhrwerk gerade recht, um den Ruf der vielgescholtene Brummi-Branche aufzubessern. So wettete der Kölner Schriftsteller und Lkw-Journalist Jan Bergrath, 36, anlässlich der Kögel-Premiere vehement gegen Pauschalattacken auf das Transportwesen: „Die wenigsten Spediteure sind Verbrecher“, behauptet der rheinische Schwerlast-Poet, „und die wenigsten Fahrer Idioten.“ □

Tiere

Gnadenlose Geduld

Die Wärter im Zoo fürchten ihn als König der Ausbrecher: den Orang-Utan.

Fu Manchu war ein Nachtschwärmer. In aller Ruhe wartete er ab, bis die Wärter ihren abendlichen Rundgang beendet hatten; dann ging der Orang-Utan stiften. Erst am Morgen wurde der haarige Herumtreiber wieder eingefangen. So ging das tagelang.

Die Tierpfleger im Zoo von Omaha (US-Staat Nebraska) standen vor einem

Rätsel: Fu Manchu brach die Tür zum Affenkäfig nie gewaltsam auf, das Schloß war unversehrt. Bei der Durchsichtigung des Käfigs wurde nichts entdeckt, womit Fu Manchu das Schloß hätte knacken können. Hier sei, meinte entnervt ein Wärter, „der Entfesselungskünstler Houdini in Affengestalt wiedergeboren worden“.

Erst eine Leibesvisitation brachte ans Licht, wie der Dauerflüchtling ins Freie gelangt war: Zwischen Lippe und Zahnfleisch verbarg der Affe ein Stück Draht, das er zu einem Dietrich zurechtgebogen hatte. Fu Manchu (der vor einigen Monaten an Altersschwäche starb) war keine Ausnahme. Orang-Utans gelten als Ausbrecherkönige in den Zoos. Vor allem in amerikanischen Tiergärten



Orang-Utan im Zoo: „Echt clever“

häufen sich, wie das *Wall Street Journal* kürzlich berichtete, Fälle, bei denen die Menschenaffen aus den „Tier-Knästen“ (so radikale Tierschützer) trickreich das Weite suchen.

„Die Brüder sind echt clever“, bestätigt der Direktor des Dresdner Zoos Hubert Lückner, „ich kenne Orang-Utans, die können traumwandlerisch mit Schlüsseln umgehen.“

Auch Schimpansen hantieren geschickt mit Werkzeugen; doch die hektischen Fummler verlieren schnell die Geduld. Ihre rotbepelzten Vettern hingegen sind bedächtige Gemütsaffen: „Orang-Utans haben eine gnadenlose Geduld“, beobachtete Bernd Schildger, der Tierarzt des Frankfurter Zoos.

Stunden bringen die eigenbrötlerischen Tiere damit zu, in Vorhängeschlössern herumzustochern oder Schrauben aus der Wand zu pulen; sie geben erst Ruhe, wenn sie alles, was sich auseinandernehmen läßt, zerlegt haben.

In deutschen Tiergärten werden die Behausungen der Menschenaffen deshalb mit Sicherheitsschlössern verriegelt. Von Ausbrüchen ist bislang nichts bekannt. Die US-Zoos hingegen errichten immer spektakulärere Freigehege, die den natürlichen Lebensraum der Tiere imitieren sollen; damit wachsen die Chancen der findigen Affen, eine Lücke in der Absperrung aufzuspüren.

Im letzten Sommer entkam ein Orang-Utan-Weibchen aus dem Zoo von San Diego, indem es eine künstlich angelegte Felswand emporkraxelte. Im Zoo von Oklahoma wurden Bergsteiger angeheuert: Die Klettermaxen sollten probenhalber versuchen, die steilen Absperrmauern zu überwinden (sie scheiterten).

Orang-Utans bauen sich Brücken aus Ästen, um breite Wassergräben zu überqueren. Manche Affen testen routinemäßig, ob die Elektrozaune, mit denen ihre Freigehege umspannt sind, wirklich unter Spannung stehen; einen Stromausfall nutzen sie sofort für einen Abgang.

Im Zoo von Atlanta gab es einen offenbar masochistisch veranlagten Orang-Utan, der die Stromschläge sogar genoß. „Als er den Draht berührte, signalisierte sein Gesichtsausdruck: Ja, ich mag es, mehr davon“, berichtet Zoodirektor Terry Maple. „Mit einem solchen Orang-Utan hat man ein Problem.“

Während zum Beispiel ausgebrochene Löwen unsicher und verängstigt umherirren, gelten männliche Orang-Utans in der Freiheit als unberechenbar. Sie greifen gelegentlich die Tierpfleger und womöglich auch Unbeteiligte an, mit ihren Kiefern können sie kraftvoll zubeißen. Auch werfen die wilden Affen Stöcke und Steine auf jeden, der ihnen zu nahe kommt.

Zwecklos, sich auf einen Kampf einzulassen. Die 80 Kilogramm schweren Tiere hangeln sich in ihren heimatlichen Regenwäldern auf Borneo und Sumatra mühelos von Ast zu Ast. Für diesen Kraftakt sind sie mit Oberarmen ausgestattet, wie Arnold Schwarzenegger sie besitzt. □